



Andreas Hamm

Andreas Hamm wurde am 19.09.1824 in der Mühle von Wittersheim im westlichsten Zipfel der damaligen bayerischen Rheinpfalz unweit der lothringischen Grenze als Sohn des Müllers und Mühlenarztes *Andreas Hamm* (1798 – 1859) und seiner Ehefrau *Maria de la Paix* geboren. Wie sein Bruder erlernte er das Glockengießerhandwerk bei *Peter Lindemann* in Zweibrücken. Wittersheim gehörte zum Landkommisariat Zweibrücken. Zuerst betrieben *Georg* und *Andreas Hamm* den Glockenguss in Wittersheim, wie eine Glocke aus dem Jahre 1843 in der kath. Kirche von Niederkirchen bei Deidesheim beweist. *Andreas Hamm* übernahm wie sein Bruder *Georg* die Linde-

mann'sche Rippe und entwickelte sie weiter. In Frankreich und dessen Hauptstadt Paris sammelte *Andreas* in seinen Lehr- und Wanderjahren weitere Erfahrungen. Zu Beginn des Revolutionsjahres 1848 verließ er Paris und folgte dem Ruf seines Bruders nach Frankenthal, wo er sich mit *Maria Christmann* verehelichte. Bis zu seinem Tode 1894 haben über 1.500 größere Glocken seine Gießerei verlassen. 1892 übergab er seinen Betrieb an seinen Sohn *Karl Hamm*. Die alte Glockengießerei in der Hessengasse befand sich direkt an der alten Stadtmauer. Um Platz für einen neuen Gießofen zu erhalten, musste ein große Loch in die Stadtmauer gebrochen werden, das noch lange als »Hamme Loch« im Volksmund bekannt war. *Andreas* erwarb dann ein Grundstück vor der Stadtmauer und errichtete dort eine neue Glockengießerei. Unmittelbar an dem neuen Betrieb floss der Fuchsbach vorbei, der dem Werk das nötige Wasser lieferte. *Andreas Hamm* stellte das erste Stadtgas her. Für die rund 30 Arbeiter seines Betriebes baute er eine Arbeitersiedlung, die später im Volksmund den Namen »Flohnhütte« erhielt. Er gehörte dem Stadtrat und dem Kirchenfabrikat an und war Mitbegründer des katholischen Kirchenmusikvereins. Im kulturellen und geselligen Leben Frankenthal spielte er eine wichtige Rolle. *Hamm* war ein Mann des Fortschritts. Am Fuchsbach errichtete er, für die damalige Zeit recht ungewöhnlich, die erste öffentliche Badeanstalt der Stadt. 1850 hatte *Andreas Hamm* den Betrieb ganz übernommen und *Georg Adam Kühnle* wandte sich ganz dem Maschinenbau zu. Damit legte er den Grundstein zu dem weit bekannten Unternehmen KKK (Kühnle, Kopp und Kausch).



1856 lernte *Andreas Hamm* einen Fachmann für Druckmaschinen kennen, *Andreas Albert*. 1860 assoziierte *Hamm* mit *Albert*, der in Hamms Fabrik sehr gefragte Druckmaschinen baute. 1861 kam es dann zur Gründung der Druckmaschinenfabrik Albert & Hamm. Am Neumayerring entstand eine neue Fabrikanlage, die heutige Schnellpressenfabrik Albert & Cie. Am 01.04.1863 schloss *Albert* mit *Hamm* einen Zehnjahresvertrag ab, nach dessen Ablauf 1873 sich beide Geschäftspartner einvernehmlich trennten. *Albert* brauchte für seine Produktion mehr Raum und errichtete an der Lambsheimer Straße eine neue Fabrik

Aber auch der Glockenguss nahm einen großen Aufschwung. *Andreas Hamm* goss nicht nur Kirchenglocken, sondern auch Bahnhofsglocken für die Pfalzbahn, Rathaus- und Schulglocken für die pfälzischen Kommunen, Uhrglocken für die Turmuhrenfirmen *Porth* in Speyer und *Seybold* in Landau sowie zahlreiche Werksglocken für Industriebetriebe als Vorgänger der Werks sirenen. Bis Ende des Jahres 1870 hatten 356 Glocken die Hamm'sche Gießgrube in Frankenthal verlassen.



Die allermeisten waren Bronzeglocken; allerdings hat *Hamm* ab und zu auch Gussstahlglocken hergestellt. In der katholischen Kirche von Kriegsheim bei Worms hängen zwei solcher Glocken aus dem Jahr 1965, a" 100 kg \varnothing 53 cm und h" \varnothing 45 cm. Die Mennonitengemeinde Ibersheim bei Worms besitzt ebenfalls zwei kleine Stahlglocken, b' \varnothing 80 cm und es" \varnothing 73 cm, im gleichen Jahr gegossen. Die katholische Kirche von Nussweiler bei Forbach in Lothringen hat ebenfalls noch ihre beiden 1879 von *Hamm* gelieferten Gussstahlglocken.

Die Blütezeit des Unternehmens kam dann nach dem gewonnenen Krieg gegen Frankreich 1870/71. Zahlreiche Gemeinden ließen sich erbeutetes Kanonenmetall zum Guss von neuen Glocken zuweisen. Alte beläute wurden ergänzt oder durch tonschönere und tiefere Glocken ersetzt. Als dann Kaiser Wilhelm I. für den mit seiner Hilfe fertig gestellten Kölner Dom die größte Glocke Deutschlands gießen ließ, bewarb sich *Andreas Hamm* um diesen Auftrag erhielt ihn auch. Am 19.08.1873 erfolgte der erste Glockenguss. Über 500 Zentner Glockenmetall aus 22 erbeuteten Kanonen ergoss sich in die Form. Aber der Guss misslang. Durch die Luftblasen waren Hohlräume entstanden. *Hamm* ersann neue Entlüftungssysteme und ließ eine neue Form bauen. Am 13.11.1873 erfolgte der zweite Guss, der ebenfalls misslang. Der Meister trug sich mit dem Gedanken, den Auftrag zurückzugeben. Fast ein Jahr nahm er sich dann Zeit, um einen dritten Versuch zu wagen. Zu seiner Familie sagte er: »Wenn es diesmal nicht gelingt, sind wir bankrott. Am 03.10.1874 wurde erneut gegossen, und der Guss gelang! Die Kaiserglocke wurde am 11.04.1875 beim »Kaiserglockenfest« auf dem Marktplatz der Stadt gebührend



bewundert und gefeiert. Mit 541 Ztr. War sie nach der eisernen Tempelglocke in Peking mit 1.250 Ztr. Und der Glocke in der Kathedrale von Toledo mit 737 Ztr. Die drittgrößte Glocke der Welt. Sie war 3,24 m hoch und hatte 3,25 m Durchmesser. Mit einem Feuerwerk wurde sie im Januar 1875 begrüßt und trat dann ihren halben Kilometer langen Weg von der Gießgrube bis zum Marktplatz an; mit Winden, Rollen und Stemmeisen ging es Zentimeter um Zentimeter vorwärts. Sechs Tage war man

bewundert und gefeiert. Mit 541 Ztr. War sie nach der eisernen Tempelglocke in Peking mit 1.250 Ztr. Und der Glocke in der Kathedrale von Toledo mit 737 Ztr. Die drittgrößte Glocke der Welt. Sie war 3,24 m hoch und hatte 3,25 m Durchmesser. Mit einem Feuerwerk wurde sie im Januar 1875 begrüßt und trat dann ihren halben Kilometer langen Weg von der Gießgrube bis zum Marktplatz an; mit Winden, Rollen und Stemmeisen ging es Zentimeter um Zentimeter vorwärts. Sechs Tage war man

mit der Glocke unterwegs. Am Festtag drängten sich 20.000 Festgäste in der Stadt. Unter den Klängen des Deutschlandliedes fiel die Hülle, als Rechtsanwalt Müller die Festrede hielt. unbeschreiblicher Jubel brach aus, übertönt vom Geläute der beiden Stadtkirchen. Die vereinigten Chöre der Stadt sangen Mozarts »O Schutzgeist alles Schönen«. Am Nachmittag war in der Großen Kirche der Protestanten ein Festkonzert, abends ein Festbankett in der Turnhalle, bei dem patriotische Reden und Trinksprüche auf den Kaiser und den Meister der Kaiserglocke ausgebracht wurden. Am Tage darauf begann der Transport der Glocke zum 400 m entfernten Frankenthaler Kanalhafen, wo sie auf das Schleppschiff »Germania« des Eberbacher Neckarschiffers *Heinrich Welcker* verladen wurde. Am 18.04.1875 zogen die Pferde die wertvolle Fracht auf dem Kanal Richtung Rhein. *Hamm* war mit an Bord. Alle Schiffe auf dem Rhein hatten geflaggt. Die Presse schrieb: »Der deutsche Strom hat Feiertag«. In Biebrich bei Mainz wurde angehalten und der Kaiser, der in Bad Homburg zur Kur weilte, kam selbst an Bord, um die Kaiserglocke zu besichtigen. Dabei ist folgender Dialog überliefert: Meister Hamm sagte: Majestät, diese Glocke zu gießen hat mich manch schlaflose Nacht gekostet. Antwort des Kaisers: Und das Metall für diese Glocke zu beschaffen mich auch!. Am 08.05. erreichte das Schiff seinen Bestimmungsort. Unter großem Zeit- und Materialaufwand wurde die Glocke an Land gebracht und am 5. Juni im Süd-turm des Domes montiert. Der Empfang der Glocke in Köln war recht zwiespältig.



Während die einen bei der Ankunft der Glocke jubelten, hielten viele Familien als gute Katholiken ihre Fensterläden geschlossen, denn diese Stiftung des protestantischen Monarchen für den katholischen Dom hatte auch ihre Kritiker. Es kostete *Hamm* noch manchen Schweiß, bis die Glocke mit ihrem wuchtigen Subkontra-Ton endlich ihre Stimme ertönen ließ. Der mitgebrachte Klöppel war zu leicht, um die Glocke anschlagen zu können. *Hamm* fuhr nach Frankenthal zurück und fertigte einen neuen, schwereren Klöppel an. Endlich war es soweit: Die Kaiserglocke läutete.¹ Bei der Einweihung kam es dann zu neuen Peinlichkeiten: Bald nach Beginn des Festessens war der greise Monarch eingeschlafen. Als ihn sein Adjutant sanft aufweckte, stand Wilhelm I. erschrocken auf. Dies bedeute aber, dass die Tafel ausgehoben sei und die Dienerschaft nahm den Festgästen die noch kaum berührten Köstlichkeiten wieder fort.²

Die Kaiserglocke aber hatte ihren Gießer weltbekannt gemacht. Seitdem zierte der Stahlstich, der ihn zusammen mit seinem Sohn *Karl* neben der Riesenglocke zeigt, alle Firmenprospekte der Frankenthaler Glockengießerei. Leider war der Glocke kein Langes Leben beschieden. Am 03.07.1875 schrieb die Pariser Zeitung *Journal Universel*: Die große, aus unseren Kanonen gegossene und für den Kölner Dom bestimmte Glocke ist endlich vollendet und soll auf einem der Domtürme ihren Platz finden, wo wir sie, so hoffen wir, eines Tages holen werden. Im Juni 1918 bohrten dann Arbeiter Loch neben Loch in den Glockenmantel und schlugen die Kaiserglocke in Stücke, damit sie zur Materialbeschaffung in die Schmelzöfen der Rüstungsindust-

¹ Huther Karl, Frankenthaler goss die Kölner Kaiserglocke, in *Die Rheinpfalz*, Ausgabe Frankenthal vom 11.04.1975.

² Mündliche Auskunft von Glockengießer Hermann Hamm an Baurat Richard Hummel/Speyer.

rie wandern konnte. Aber das Kriegsende kam und so fand man die Trümmer der Kaiserglocke ein Jahr später auf einem Hamburger Glockenfriedhof. Doch das brauchte ihr Schöpfer nicht mehr zu erleben. Nach einem arbeitsreichen Leben war *Andreas Hamm* am 22. Juni 1894 in Frankenthal gestorben. Die meisten seiner Glocken wurden Opfer des Ersten oder des Zweiten Weltkrieges. Geblieben sind neben etlichen »Restglocken«, die meist durch Neugüsse seines Sohnes Karl oder seines Enkels Hermann wieder zu vollständigen Geläuten wurden, nur die drei großen Glocken der ev. Kirche in Monsheim als vollständig erhaltenes Geläute des *Andreas Hamm*:

es' 1.090 kg, Ø 130 cm
g' 510 kg, Ø 104 cm
b' 300,5 kg, Ø 87 cm

Sein am 01.01.1866 in Frankenthal geborener Sohn *Karl Hamm* führten den väterlichen Betrieb fort und hatte zunächst Anteil an dem wirtschaftlichen Aufschwung des wilhelminischen Kaiserreiches, das eine starke Vorliebe für tontiefe Großgeläute besaß. Dann aber kam der Erste Weltkrieg, der 1917 zum Vernichtungsschlag gegen die Glocken ausholte.